

liegt – zumindest bislang – eher auf lokalem denn auf kontinentalem Niveau, dafür wartet sie jedoch erst mit sehr wenigen Fallstudien auf. Es bleibt neuen Versuchen vorbehalten, das wissenschaftliche Potential der aDNA-Analysen interdisziplinär auszutesten.

Sebastian Brather

Stephanie ZINTL, *Frühmittelalterliche Grabräuber? Wiedergeöffnete Gräber der Merowingerzeit* (Regensburger Studien 24) Regensburg 2019, Stadtarchiv Regensburg, 581 S. in 2 Bden., ISBN 978-3-943222-37-1, EUR 58. – In ihrer 2012 vorgelegten und nun gedruckten Freiburger Diss. geht Z. dem Phänomen der mannigfachen Manipulationen nach, die bei archäologischen Untersuchungen an den Gräbern der Merowingerzeit festzustellen sind. Im Hinblick auf die oft reichen Beigaben an Schmuck und Waffen hat die ältere Forschung hier materielle Bereicherung und damit Grabraub als Motivation für Eingriffe erkannt. Die Diss. ist eine von mehreren neuen Arbeiten zum Thema, die bewusst den veralteten Begriff „Grabraub“ in Frage stellen und nach weiteren möglichen Motivationen der Grabmanipulationen suchen (vgl. hier Alison Klevnäs' Diss., *Whodunnit? Grave Robbery in Anglo-Saxon England and the Merovingian Kingdoms*, 2013, für den angelsächsischen Raum unter besonderer Beachtung von Kent sowie die Diss. von Martine van Haperen, *Merovingian reopened graves from the Low Countries*, 2017, zu Graböffnungen in den Niederlanden). Der zeitliche Abstand zwischen Beisetzung und nachträglicher Graböffnung bleibt wichtig, denn die Beigesetzten waren regelhaft zum Zeitpunkt der Manipulation komplett skelettiert. Noch im Sehnenverband gestörte Bestattungen gibt es in der ganzen Merowingerzeit im Untersuchungsgebiet nur ganz selten. Auch jüngere und mehr zufällige Störungen müssen zur Analyse des eigentlichen Phänomens erkannt und ausgeklammert werden. Hier gibt die Arbeit einen guten Überblick zu bisherigen Interpretationen und neuen Perspektiven. Dabei spielt wohl auch der „Ahnenkult“ und die damit einhergehende Entnahme von „machtvollen“, mit den Toten verbundenen Gegenständen aus dem Grab eine Rolle. Dies zeigt, dass über den Zeitpunkt der Beisetzung hinaus die Gräber große Bedeutung besaßen. In dieser Hinsicht ist auch denkbar, dass Gräber bei Konflikten durch verfeindete Personengruppen, sei es bei lokalen Streitigkeiten oder bei einer überregionalen Neuordnung von Herrschaftsansprüchen, bewusst geöffnet wurden, um Stärke zu demonstrieren. Richtig ist auch der Hinweis, dass zur Beurteilung bestimmte Anforderungen an die Grabungsdokumentation zu stellen und deshalb Altgrabungen vielfach kaum heranzuziehen sind. Dies ergibt sich hier aus der modernen Grabung von Burgweinting-Schule, bei der explizit auf Grabmanipulationen geachtet wurde. Die übrigen, nach dem Grabungsstandard der 80er Jahre ausgeführten Grabungen liefern dagegen deutlich weniger verwertbare Daten. Auf die eher allgemeine Betrachtung folgt dann eine Detailstudie, die zehn Gräberfelder und kleinere Grabgruppen aus dem Regensburger Umland auf das Phänomen der Grabmanipulationen hin behandelt. Dazu wertete die Vf. knapp 600 Gräber aus. Davon waren etwa 325 sehr wahrscheinlich intentionell geöffnet. Nach Ansicht der Vf. ist sicher, dass es sich nicht nur um materielle Bereicherung gehandelt haben kann. So gibt es deutliche Indizien dafür, dass